

Ich sehe was, was du nicht siehst ...
Unfallgefahren zu Hause entdecken und beseitigen



Die kindliche Entwicklung und der Umgang mit Gefahren



Kinder sind neugierig, impulsiv, manchmal übermütig und unberechenbar und kennen ihre Grenzen noch nicht. Sie sind erhöhten Gefährdungen ausgesetzt, weil ihre kognitive und sensomotorische Entwicklung noch nicht ausgereift ist und sie ihr Verhalten noch nicht vorausschauend steuern können. Es gilt, durch Sicherheitsmaßnahmen (Steckdosensicherungen, Treppenschutzgitter) Kinder vor Gefahren abzuschirmen und durch Verbote sowie (elterliche) Beaufsichtigung die Risiken möglichst gering zu halten. Gleichzeitig ist es wichtig, dass Kinder durch den lernenden Umgang mit Gefahren ihre Handlungskompetenz erweitern und ihr Sicherheitsbewusstsein schulen.

Kinder lernen von Anfang an, schon als Säugling. Mit zunehmendem Wahrnehmungsvermögen, Denkvermögen und den gemachten Erfahrungen nehmen die kognitiven, motorischen, emotionalen und sozialen Fähigkeiten zu. Im Verlauf

ihrer Entwicklung sind Kinder in der Lage, ein eigenes Gefahrenbewusstsein zu entwickeln.

Es lassen sich Entwicklungsstufen festlegen, die Kinder bei durchschnittlichem Entwicklungsverlauf erreicht haben sollten. Allerdings wird mit zunehmendem Alter der Kinder die Varianz der „normalen“ Entwicklung größer.

Daher sind die im Folgenden angegebenen Altersangaben zu Entwicklungsabschnitten lediglich Richtwerte, die nicht unbedingt bindend für das Individuum sind.

Sicherheitserziehung muss sich an den individuellen Entwicklungsschritten orientieren. Dabei ist darauf zu achten:

Kinder wollen die Welt erfahren, wollen lernen und sind lernfähig. Erziehen heißt, dieses Lernpotenzial zu fördern und zu lenken.

Entwicklung der Sinne und der Koordination:

Kleinkinder sind kompetenter als vielfach angenommen wird. Wenn das Kind sich nicht altersentsprechend entwickelt, kann das an mangelnder Erfahrung, Förderung und/oder Erziehung liegen. Unabhängig davon gibt es im Kleinkindalter Grenzen der motorischen Geschicklichkeit, der Reaktions- und Wahrnehmungsfähigkeit. Dies hat zur Folge, dass Gefahren gar nicht oder nicht rechtzeitig erkannt werden; das Kind reagiert auf eine Gefahr zu spät, unangemessen oder gar nicht.

1. Sehen:

- **Gesichtsfeld und Perspektive:** Das Gesichtsfeld eines Kindes ist um ca. 30 Grad eingeschränkt; was ein Erwachsener aus dem Augenwinkel (peripheres Sehen) sieht, sieht ein Kind noch lange nicht. Auch sehen Kinder die Welt quasi „von unten“ (Froschperspektive), wie ein auf dem Boden sitzender Erwachsener.
- **Nah-/Fernsehen:** Bei einer Umstellung zwischen Nah- auf Fernsehen schauen Kinder oft ins Leere, da die Akkommodation (Anpassung) der Augen verlangsamt ist.
- **Stereoskopisches Tiefensehen:** Erst mit 9 Jahren können Kinder Entfernung gut einschätzen. Kleinkinder sehen große Gegenstände näher als kleine, auch wenn sie sich auf gleicher Höhe befinden.

2. Hören:

- **Hörfähigkeit:** Bei kleinen Kindern ist die Hörfähigkeit gegenüber Erwachsenen um ca. 10 dB vermindert.

► **Geräuschlokalisation:** Bis zum 8. Lebensjahr gelingt diese nur in einem Winkel von 30°. Geräusche von hinten oder der Seite werden fehlgedeutet oder überhört.

3. Reaktion:

- Bis zu einem Alter von 5 Jahren ist die Reaktionszeit noch etwa doppelt so lang wie bei Erwachsenen (bei Mädchen noch ausgeprägter als bei Jungen). Rollt z. B. ein Ball auf die Straße, starten Kinder erst verzögert. Der Autofahrer könnte deshalb annehmen, das Kind habe ihn kommen sehen.
- Die Fähigkeit zum plötzlichen Abbruch einer Bewegung ist stark verzögert; auch auf Zuruf kann das Kind nicht spontan stoppen oder einem Hindernis ausweichen.

4. Koordination:

- **Körperschwerpunkt:** Der Kopf ist im Verhältnis zum Körper größer und schwerer als bei Erwachsenen. Kleinkinder verlieren daher leichter die Balance, schwanken, stolpern, stürzen.
- **Koordination von Sehen und Motorik:** Kleinkinder schauen nur in die Richtung, in die sie sich bewegen. Wendet ein Kleinkind den Kopf z. B. nach links, bewegt es sich auch nach links.
- **Rechts und links:** Zwar können schulreife Kinder schon links und rechts unterscheiden, doch erst nach dem 10. Lebensjahr sind sie in der Lage, dies spiegelbildlich auf den Raum zu übertragen.

Ich sehe was, was du nicht siehst...

Unfallgefahren zu Hause entdecken und beseitigen



Wie Kinder lernen, mit Gefahren umzugehen

- Wichtige Grundlagen für die Entwicklung des Gefahrenbewusstseins sind die Wahrnehmung von Schmerz und das Gefühl der Angst.
Kleinkinder haben in den ersten zwei Lebensjahren noch kein direktes Gefahrenbewusstsein. Sie wollen ihre Umwelt mit allen Sinnen – Hören, Sehen, Riechen und insbesondere Fühlen und Schmecken – entdecken. Sie stecken alles in den Mund (was zu Erstickungsgefahren durch Verschlucken von Kleinteilen und/oder Vergiftungsgefahren führen kann), erkunden Formen und erkrabbeln und erklettern alle erdenklichen Ecken. Dadurch entwickeln sich schon im Krabbelalter erste situationsbezogene Ansätze zu Vorsicht und Angst vor Schmerz – zumeist aufgrund bereits gemachter (schlechter) Erfahrungen, z.B. das Stoppen vor der Treppe und das Herunterkrabbeln der Stufen rückwärts.
Gewähren lassen fördert eigene Erfahrungen, Verbote und Eingreifen sind als Schutz vor Verletzungen notwendig, wobei Erklären und Bewusstmachen der Gefahren das Verständnis fördern.
- Im zweiten Lebensjahr beginnen Kinder, durch bewusstes Ausprobieren Lösungen für risikobehaftete Situationen zu finden, z.B. Balancieren auf schmalen hohen Mauern. Gleichzeitig werden sie mit Wahrnehmung und Sprache dazu befähigt, Begriffe für Schmerz (Aua, Wehweh) sowie Verbote (Nein! Stopp!) zu verstehen und zu erinnern. Zusammenhänge zwischen Ursache und Wirkung werden nach und nach begreifbar.
- Im Kindergartenalter ist ein akutes Gefahrenbewusstsein vorhanden („der Topf ist heiß, ich darf ihn nicht anfassen“).
- Im Grundschulalter entwickelt sich das vorausschauende Gefahrenbewusstsein („der Topf steht auf dem Herd, er könnte heiß sein und ich könnte mich daran verbrennen“).
- Ab ca. 10 Jahren haben Kinder ein präventives Gefahrenbewusstsein („bevor ich den Topf anfasse, nehme ich den Topflappen, damit ich mir nicht die Hände verbrenne“).

Wie das Kind sich und die Welt wahrnimmt

1. Egozentrische Sichtweise:

- Im Übergang zum dritten Lebensjahr entsteht beim Kind das Bewusstsein von sich selbst als Person (Ich-Bewusstsein), verbunden mit der Selbstbewertung eigener Handlungen und mit den Gefühlen Stolz, Scham und Verlegenheit. Sicherheitserziehung muss darauf hinwirken, Kinder auf das Einhalten von Regeln und das Vermeiden von Gefahren stolz sein zu lassen.
- Bis 7 Jahre werden Kinder von eigenen Wahrnehmungen und Gefühlen dominiert: „Was ich nicht sehe, ist nicht da“. Sie übersehen deshalb viele Gefahren und können Hindernisse oftmals nicht antizipieren.
- Eigene Gefühle und Wahrnehmungen übertragen sie auch auf andere, z.B. Autofahrer: „Ich sehe das Auto, dann sieht mich der Fahrer auch“.

2. Magisches Denken:

- Im Kindergartenalter ist die Phantasie der Kinder besonders ausgeprägt, die Einschätzung eigener Fähigkeiten übersteigert: der Stock wird zum Laserschwert, das Kind zu Supermann.
- Bis 5, spätestens 7 Jahre folgt die Aufmerksamkeit dem stärksten Reiz, ohne die Fähigkeit, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden, z.B. laufen zwei Kinder ungebremst gegeneinander, weil sie beide den Luftballon fangen wollen.
- Die Vermischung von Realität und Phantasie sowie hohe Ablenkbarkeit durch Reize, die die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, sind daher die wichtigsten Unfallfaktoren (z.B. der rollende Ball, der das Kind Hindernisse übersehen lässt).